

Ersteinst Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag mit der Gratis-Beilage Der Sonntagsgart.

Bestellpreis pro Quartal im Stadt u. Nachbarort 1.15 außerhalb desselben 1.25



Muss den Tannen

Amtsblatt für Altensteig, Stadt. und Unterhaltungsblatt von der oberen Nagold.

Einrückungspreis für Altensteig und nahe Umgebung bei einmaliger Einrückung je 8 Pfg. bei mehrmaliger je 6 Pfg. auswärts je 8 Pfg. die 1spaltige Zeile ober deren Raum. Bewerbbare Beiträge werden dankbar angenommen.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den Kgl. Postämtern und Postboten.

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolgreichste Verbreitung.

Amthche Nachrichten.

Verliehen wurde das Commemorativekreuz 2. Klasse des Friedrichsordens dem Kammerpräsidenten Bayer; die Verdienstmedaille d. Kronordens dem Gemeindeförster Mehl in Conweiler und dem Bezirksgeometer Hertz in Calw; die Verdienstmedaille des Friedrichsordens dem Postexpeditor Mühle in Pfalzgrafenweiler und Schultheiß Killinger in Hohrdorf; die silberne Verdienstmedaille dem Zugmeister Weber in Calw, dem Postagenten Grammel in Klosterreichenbach, den Postunterbediensteten Rothacker in Nagold und Schneider in Dachtel (Calw), sowie den Forstwarten Rüdinger in Calw und Seybold in Nehmühle; der Titel und Rang eines Postmeisters dem Postverwalter Schübelin in Altensteig; der Titel eines Regierungsrats dem Oberamtmann Köster in Calw; der Titel eines Oberschulrats mit dem Rang auf 6. Stufe der Rangordnung dem Rektor Brägel in Nagold und der Titel eines Forstrats dem Forstmeister Stock in Lüdingen.

Die wachsende Arbeitslosigkeit.

Vor einem Jahre waren in manchem gewerblichen Betriebe nur mit Mühe und Not, oft auch gar nicht, Arbeiter zu erhalten, die Löhne stiegen in Folge dessen stetig und für den vergangenen Sommer waren sogar noch extra umfangreiche Lohnbewegungen in Aussicht genommen. Die Mehrzahl derselben haben die Wortführer freilich auf sich beruhen lassen, wie ein Dieb über nacht kam der Umschwung in der Konjunktur, der manchen Fabrikanten ein zeitweises Schließen seiner Arbeitsstätte gar nicht so unlieblich hätte erscheinen lassen. Dann begannen die Arbeiter-Entlassungen, die stetig seitdem fortgeschritten sind und heute herrscht für industrielle Zweige von nicht geringer Bedeutung Arbeiter-Überfluß. Man hoffte im Laufe der letzten Monate auf neue Belebung des gesamten geschäftlichen Lebens; diese Hoffnung hat sich nicht erfüllt, sie wird sich auch allem Anschein nach nicht so bald verwirklichen; der Aufschwung, welchen die gewerbliche Produktion genommen hatte, war zuletzt zu weit über die Grenzen der tatsächlichen Nachfrage hinausgegangen, und muß das Abebben der Hochflut seine Zeit haben. Für neue kühne Unternehmungen sind aber weder Zeit- noch Geld-Verhältnisse recht geeignet!

Der heutige Zustand der Dinge beweist, daß man nicht immer nur „nach oben“ streben kann, mit einer Loge rechnen darf, wie sie sich dann ergibt. Das „Zuwiel“ hat dem deutschen Nationalwohlstande diverse Hunderte Millionen gekostet, die an der Börse verloren sind, der Ausfall an Arbeitslöhnen, welchen heute die Arbeitslosen haben, wird ebenfalls nicht auf eine Kleinigkeit einzuschätzen sein. Und durch diesen Ausfall werden wieder zahlreiche kleinere Geschäftsleute betroffen, die mit dem Arbeiter-Verdienst zu rechnen haben resp. davon in ihrem eigenen Wohlergehen abhängig sind. An weit mehr als einer Stelle wird man also im Verlaufe des letzten Jahres zur Ueberzeugung gelangt sein, daß ein gar zu rapides Aufschwellen in der wirtschaftlichen Entwicklung dann ein Gefährdend von zweifelhaftem Werte sein muß, wenn bei einem Umschwunge keine festen Stellungen vorhanden sind, welche die arbeitslos Gewordenen aufnehmen.

Starke Arbeitslosigkeit nach einer wirtschaftlichen Krisis ist ein Fluch unserer Zeit, aber zum Teil kein unverdienter! Gegen den Fluch der Arbeitslosigkeit sind allerlei theoretische Mittel laut geworden, es ist sogar von einer Versicherung gegen Arbeitslosigkeit gesprochen. Sie ist ein ideales Ziel, aber sie ist trotzdem nicht zu empfehlen, wenigstens nicht früher, als bis die Menschen idealer geworden sind. Eine solche Versicherung würde außerordentlich viele Leute veranlassen, und wer wollte ihnen das verdienen?, sich nur solche Arbeit auszusuchen, die ihnen gerade paßt, sie würde Wasser auf die Mühle einer rücksichtslosen Spekulation sein. Es giebt praktischere Mittel für eine Abwehr der Folgen der Arbeitslosigkeit, und das erste heißt: Ausgleich der vorhandenen Arbeitskräfte und Erkenntnis der tatsächlichen Arbeits-Verhältnisse! Fort mit den Illusionen!

Wir haben im Klein-Gewerbe und erst recht in der Landwirtschaft vielfach einen Mangel an gut bezahlten und dauernd beschäftigten Leuten, und für junge Leute beiderlei Geschlechts steht die zwanglosere Fabrikarbeit erst recht im Vordergrund des Interesses. Interesse geht oft über die Grenzen des natürlichen Bedarfs hinaus, entspricht allerdings der Nachfrage unter ganz besonderen Umständen, verliert aber später sofort an Boden, wie das heute der Fall. Wir haben zahlreiche feiernde Hände, die feiern müssen, weil es schwer ist, von einer einseitigen Arbeit wieder zu einer vielseitigen überzugehen. Umgekehrt ist es leichter, auch ein erneuter Wechsel ist eher möglich, aber nochmals lernen,

wenn man sich schon fühlte, das ist schwer. Warum treten z. B. von den vielen feiernden Mädchen aus der Konfektionsindustrie verhältnismäßig wenig wieder als Gesinde ein, resp. halten es als solche aus? Sie können sich daran nicht mehr gewöhnen! Und ähnlich geht es vielen Fabrikarbeitern, die im Kleingewerbe verdienen wollen, von einem Uebergange zur Landwirtschaft gar nicht zu reden.

Das Vorjahr hat gezeigt, daß trotz der für die Industrie denkbar günstigsten Handelsverträge herbe wirtschaftliche Krisen kommen können, die allseitige harte Zustände mit sich bringen. Wenn wir nicht Zustände, wie in England, nur Reich oder Arm haben wollen, müssen wir hinter der Industrie Positionen offen halten, die Selbständigkeit oder sicheren, wenn auch mal geringeren Verdienst gewähren. Das sind allein Mittelstandsgewerbe und Landwirtschaft. Tot gemacht können die nicht werden, dann würden Millionen auf der Straße brodblos liegen. Und darum muß mit ihnen ein Vertrag sein, mag das ja unter Umständen auch nicht leicht werden. Für die deutsche Arbeiterschaft ist die wachsende Arbeitslosigkeit aber eine Mahnung und eine Lehre: Es zimmert sich Niemand ein Lustschloß aus großen Worten, ein sicheres Heim gewinnt man nur auf ebener Erde mit Steinen und Mörtel in redlicher Arbeit.

Landesnachrichten.

* Altensteig, 25. Febr. Das Geburtsfest Seiner Majestät unseres Königs wurde heute beim Tagesgrauen durch Böllersalven angelündigt, als ein erstes Zeichen des Bedächtnisses an das Fest, das uns heute mit dem geliebten Landesvater vereint. — Mögen die Parteigegegensätze und Befehdungen in unserem engeren Vaterlande sich auch etwas stark ausprägen, und mag auf vielen Gebieten des öffentlichen Lebens noch Manches zu wünschen übrig bleiben, in Einem sind wir Württemberger alle einig in der Treue und Anhänglichkeit an das angestammte Herrscherhaus. — Am 6. Okt. 1901 werden es 10 Jahre, daß Se. Majestät König Karl die Augen geschlossen und Prinz Wilhelm als Wilhelm II. Württembergs Königsthron bestiegen hat. Weise und gütig, gerecht und hochsinzig hat er in diesem Dezennium sein Land regiert und sich die Verehrung, Liebe und Dankbarkeit seiner Untertanen erworben. Wo es edle Bestrebungen zu unterstützen, wo es Not zu lindern gab, da ist zuerst Se. Majestät der König und mit ihm seine erlauchte Gemahlin auf den Plan getreten. Im weiteren Vaterland erwies sich Se. Majestät als ein getreuer Bundesfürst. So ist es nicht zu verwundern, daß das Band, das Fürst und Volk verbindet, immer fester geknüpft wird. Treu und fest steht Württemberg's Volk zu seinem König, der in Wahrheit in „jedes Unterthanen Schoß“ sein Haupt legen kann. Gott schütze und segne den König immerdar!

* Stuttgart, 23. Febr. Zum Geburtsstag des Königs bringt der „Staatsanzeiger“ einen Artikel, in dem es u. a. heißt: „An die Stelle eines Landtags, der zwar die Erwartung, die man bei seinem Eintritt von dieser und jener Seite hegte, nicht ganz wahr gemacht hat, dem aber doch aus dem Munde des Königs selbst die Anerkennung für die Hingebung und den Eifer ausgesprochen worden ist, mit dem er sich schwierigen und umfangreichen Arbeiten unterzog, ist ein neuer getreten. In seiner politischen Zusammenfassung nicht wesentlich unterschieden von seinem Vorgänger, soll er nunmehr die wichtigen Reformen, die im letzten Landtag nicht zum Abschluß gelangten, zu Stande bringen. Möge dem König und dem Lande die Freude beschieden sein, dieses Ziel erreicht zu sehen.“ Dann wird ferner hervorgehoben, es sei ein besonderes Anliegen des Königs, den Staatsdienern eine von Nahrungsorgen freie Lebenshaltung und damit die nötige Berufsrendigkeit zu verschaffen. Am Schluß wird auch noch der für die Chinaexpedition notwendigen Opfer bedacht und betont, die Württemberger seien auch in diesem Falle nicht zurückgeblieben.

* Stuttgart. Der Bettel hat in diesem Winter stark zugenommen. Durchtriebene Burchen benötigen meist die Hauptverkehrszeit um die Mittagsstunde zu ihren Streifzügen und werden besonders Hausfrauen gegenüber so sehr frech, daß sie nach erhaltener Unterstützung nochmals anläuten, um eine größere Gabe zu erhalten.

* Der 15. Bundestag des Württembergischen Kriegerbundes wird am Sonntag den 9. Juni in Heilbronn gehalten werden. Der folgende ordentliche Bundestag hat in einer Stadt des Donautales stattzufinden.

* Crailsheim, 22. Febr. Der hiesige Gewerbeverein hat im vergangenen Jahre eine rege, fruchtbare Thätigkeit entwickelt: im Verkehrsweien wurden verschiedene Erfolge erzielt, Lehrlingswerkstätten wurden errichtet, Meister und Gesellen verschiedener Handwerke nach Stuttgart zu den von der Zentralstelle ins Leben gerufenen Fachkursen beordert, auf Einführung des obligatorischen Zeichunterrichts in den oberen Klassen der Knabenvollschule wurde Bedacht genommen und einschlägige Vorträge veranstaltet. Der Verein besitzt ein ansehnliches Barvermögen, eine wertvolle Bibliothek und sonstiges Inventar. Dank der Thätigkeit der führenden Mitglieder geht ein frischer Zug durch hiesige Handwerk.

* Lauchheim, 22. Febr. Anlässlich des Durchziehens einer größeren Zigeunerbande am 14. ds. Mts. durch unser Städtchen hat ein 30-jähriges Zigeunerweib hiesige Geschäftsleute auf raffinierte Art betrogen. In dem Hause des Bäckers Haaf kaufte dieselbe für 3 Mark Brot, bezahlte mit einem 20 M.-Stück und erbat sich das Retourgeld in 1/2- und 1 M.-Stücken, welche zu Spielwecken mit einem Kranze versehen sein sollten. Die Bäckerfrau entsprach dem Wunsche und suchte die Stücke aus, während welcher Zeit die Zigeunerin anwesend war und von dem aufgelegten Geld unbemerkt ein 20 M.-Stück und 10 M. in Silberstücken an sich zog. Erst nachdem die Diebin das Haus verlassen hatte, kam der freche Diebstahl zu Tage und die Sache wurde alsdann der Staatsanwaltschaft übergeben.

(Verschiedenes.) Ein Wärtter in Mill's Tiergarten in Stuttgart wurde bei der Fütterung des Kalahenbären in die Hand gebissen. — In dem Orte Wüchensbronn bei Liebzell herrscht die sog. Halsbräune. Kürzlich starben einem Vater in wenigen Stunden 2 Kinder von 3 und 6 Jahren. — Am Freitag wurde der Wagner und Brunnenmacher Bogt von Baumerlenbach bei Dehrigen erfroren aufgefunden. — In Stuttgart stürzte der 33-jährige verheiratete Weingärtner August Kachler in seinem Weinberg und zog sich derartige Verletzungen zu, daß der Starrkrampf eintrat, welcher seinen Tod zur Folge hatte. — Die Tochter des Amtsgerichtsdieners Mad in Calw hat vor einiger Zeit dem dortigen amtgerichtlichen Kassenbeamten mehrere Hundert Mark antilager Gelder veruntreut. Sie wurde deswegen in Haft genommen, leugnete aber hartnäckig. Nun hat sie endlich ein unumwundenes Geständnis abgelegt. — Der aus der Papierfabrik in Baiersfurt entlassene Arbeiter Alois Wächle von Weingarten sprang auf einen nach Niederbiegen fahrenden Wagen der Privatbahn der Fabrik, obgleich dieses von der Direktion ausdrücklich verboten ist. In der Nähe von Niederbiegen suchte er wieder abzuspringen, geriet aber unter die Räder und erlitt so schwere Verletzungen, daß er nach wenigen Stunden starb.

* Pforzheim, 23. Febr. Am Donnerstag wurde der Schuhmacher Karl Kehrler und seine Schwester verhaftet. Auf die Anzeige seines früheren Arbeitgebers N. hin, die mit dem am Dienstag hier veranstalteten Faschnacht-Umzug in einer gewissen Verbindung steht, wurde bei Kehrler eine Hausdurchsuchung vorgenommen, da er des Diebstahls verdächtig war und deswegen seiner Zeit auch von N. entlassen worden war. Tatsächlich wurden auch bei der Hausdurchsuchung eine Menge fertiger und halbfertiger Waren zu Tage gefördert, die Kehrler nicht nur bei N., sondern auch bei seinem nochmaligen Arbeitgeber entwendet haben soll. Die polizeiliche Durchsuchung hatte aber noch ein anderes überraschendes Ergebnis. Es wurde auch eine ganze Kiste Schuhwaren in allen Sorten und Größen vorgefunden, die einen Wert von etwa 200 Mark besaßen. Diese Schuhwaren sind von der Schwester, der Elise Kehrler, die bei dem Schuhwarenhändler R. hier als Ladnerin in Stellung war, nach und nach gestohlen worden. Unter diesen Umständen wurde die Schwester sofort mit dem Bruder hinter Schloß und Riegel gebracht.

Angesichts der sich verschlechternden Geschäftslage wies das bayrische Ministerium des Innern sämtliche Kreisregierungen an, das Augenmerk der staatlichen und gemeindlichen Organe darauf zu lenken, wie möglichst viele Gelegenheiten zum Verdienen zu schaffen seien. Es soll für die Beschleunigung von Straßen- und anderen Arbeiten gesorgt werden. Das Gleiche soll den Gemeindebehörden der größeren Städte nahegelegt werden mit dem Bemerken, daß einheimische Arbeiter zu bevorzugen seien. Ein nachahmenswerter Versuch zur Bethätigung der Lehre des Rechts auf Arbeit.

* Folgende Submissionsblätte, die in Frankfurt a. M. gewachsen ist, dürfte kaum ihresgleichen haben. Die Stadtgemeinde hatte Maler- und Gypferarbeiten zu vergeben.



Es forderten darauf: Gebr. Lutz 10363,60 M., Köhler 6595,18 M., L. Grüber 5199,26 M., B. Feder 4922,26 M., Lud. Völl 4772,34 M., C. Sommer 3581,38 M., Th. Welter 3190,52 M., Fr. Roth 2750,72. Der Billigste hat also nicht viel über ein Viertel von dem verlangt, was der Teuerste forderte! Der „Frankf. Generalanz.“ sagt dazu: Entweder können die Billigen nicht rechnen oder es fehlt ihnen an Arbeit und sie suchen zu ihrem und des ganzen Berufes Schaden, sich Arbeit zu kaufen. Eine dritte Möglichkeit wäre die, daß sie suchen auf Umwegen das zu erreichen, was sie wünschen, doch wollen wir nicht hoffen, daß dies von einem der Beteiligten geplant ist. Was ist nun die Folge solcher Unterbietungen? Der vorsichtige und gewissenhafte Unternehmer wird sich an solchen Ausschreibungen nicht mehr beteiligen. Die Firmen aber, die fortgesetzt zu solchen Schundpreisen arbeiten, kommen nicht vorwärts und haben trotz eines großen Umsatzes am Ende vom Jahre teilweise nichts verdient. Mehrere solcher Fälle sind uns bekannt und man fragt sich unwillkürlich, zu was der große Betrieb, die große Sorge, wenn trotz jahrelangem Arbeiten kein Erfolg vorhanden ist? Der Ehrgeiz solcher Herren, ein großes Geschäft zu haben, ist doch sicher falsch und hat verzwiefelte Nützlichkeit mit dem eines Spielers. Der Grundsatz: „Die Masse muß es bringen“ mag wohl im Handel richtig sein, da der Kaufmann seine Selbstkosten genau feststellen kann, aber bei dem Handwerk, bei dem trotz der sorgfältigsten Berechnung die Selbstkosten fast nie genau festgestellt werden können, ist dieser Grundsatz falsch.“

Wien, 23. Febr. In Folge des Umschlages in der Bitterung ist der Rhein seit heute mittag vollständig eisfrei. Der seit heute morgen eingefestete Trajektverkehr soll morgen wieder aufgenommen werden.

Ueber den Bodenwucher hat der bei der sächsischen Regierung thätige Legationsrat v. Costitz einige interessante Berechnungen angestellt. Danach wechselte im Vorort Lößnitz bei Dresden ein Grundstück in einem Jahre fünfmal den Besitzer und der Kaufpreis stieg dabei von 32.000 auf 290.000 M! — Der Gerdewerter Bauland stieg in den Jahren 1879—1899 in den Vororten Deuben um 200, Kallig 550, Reich 570, Cotta 1100 und in Laubegast um 1300 Proz. Ähnlich ist es bei den anderen Großstädten.

Berlin, 23. Febr. Der „Reichsanzeiger“ meldet: Vom 1. April 1900 bis Ende Januar 1901 gelangten in Deutschland folgende Einnahmen einschließlich der kreditierten Beträge zur Anschreibung: Zölle: 422,972,339 M. (gegen das Vorjahr + 942,391 M.), Tabaksteuer: 10,123,499 M. (+ 188,971 M.), Zuckersteuer nebst Zuschlag: 104,233,108 M. (+ 10,346,491 M.), Salzsteuer: 42,102,311 M. (+ 91,348 M.), Maischbottich- und Branntweinmaterialsteuer: 10,821,068 M. (+ 1,086,982 M.), Verbrauchsabgabe von Branntwein nebst Zuschlag: 112,221,210 M. (+ 980,013 M.), Brennsteuer: 1,553,261 M. (+ 202,452 M.), Brausteuer: 27,480,640 M. (+ 204,433 M.), Uebergangsabgabe von Bier: 3,440,850 M. (+ 1070 M.), Summa: 731,841,764 M. (+ 12,277,081 M.), Stempelsteuer für Wertpapiere: 18,318,153 M. (+ 2,991,920 M.), für Kauf und sonstige Anschaffungsgegenstände: 11,747,456 M. (+ 436,198 M.), für Lose zu Privatlotterien: 3,546,305 M. (+ 26,320 M.), Staatslotterien: 15,163,386 M. (+ 2,821,231 M.), Schiffsfrachtfunden: 495,716 M., Spielartenstempel: 1,320,625 M. (+ 33,392 M.), Wechselstempelsteuer: 10,941,978 M. (+ 978,191 M.), Post- und Telegraphenverwaltung: 332,542,465 M. (+ 17,726,238 M.), Reichseisenbahnverwaltung: 75,799,000 M. (+ 3,515,000 M.).

Berlin, 22. Febr. Dem Bundesrat ging eine 2. Chinavorlage im Betrag von 100 Millionen Mark für die Zeit ab 1. April zu.

Berlin, 24. Febr. Generalfeldmarschall Graf von Waldersee meldet aus Peking vom 23. ds. Mts.: Ein

chinesischer Angriff von Erkundigungsabteilungen veranlaßte am 20. Februar in Kuangtschang, 100 Kilometer nordwestlich von Peking, ein Gefecht der Kolonne Hatmeister mit über 3000 Mann chinesischer Truppen. Auf unserer Seite wurde ein Mann getötet, zwei schwer und mehrere leicht verwundet. Die Chinesen verloren über 200 Mann und 5 Fahnen und flohen in der Richtung nach Schansi.

|| (Goldener Schießpreis für unsere Kreuzergeschwader.) Der Kaiser hat dem deutschen Kreuzergeschwader in Ostasien einen goldenen Kussag als Schießpreis verliehen, mit der Bestimmung, daß dieser Preis stets bei dem Kommandanten desjenigen dauernd zum Verband des Kreuzergeschwaders gehörenden Schiffes Ausstellung finden soll, das bei der jedesmaligen Übungsperiode die besten Leistungen im Schießen mit der Schiffsbatterie aufzuweisen gehabt hat.

|| Zu dem Kaiserwort, dem Arbeiterstande müsse die Ueberzeugung beigebracht werden, daß er ein gleichberechtigter Stand im Staate sei, bemerkt die Köln. Zig. treffend: Jeder, der die ehrliche Arbeit achtet, wird diese Anerkennung, wenn sie richtig gedeutet wird, nur billigen können. Viel Streit und Hader würde in Deutschland zum Schweigen gebracht, wenn die gesamte Arbeiterschaft nichts weiter verlangte als Gleichberechtigung. Die Sozialdemokratie fordert aber programmatisch die Diktatur des Protektoriats im Staate und die Unterwerfung des Unternehmers unter das Nachtgebot der Arbeiter. So lange es der Sozialdemokratie gelingt, einen großen Teil der Arbeiter zu verbeugen, so lange sie fortfährt, das Bürgertum als geistig und sittlich minderwertig hinzustellen, wird sie durch ihre Maßlosigkeit naturgemäß auch manche berechnete Arbeiterforderung schädigen, da die Furcht weit verbreitet ist, daß jedes Jugendumis lediglich von der Sozialdemokratie zur Erweiterung ihrer Macht ausgenutzt wird. Je entschiedener also die Arbeiterschaft die sozialdemokratischen Schulmeinungen über Bord wirft, um so erfolgreicher wird sie ihre wohl verständlichen Interessen vertreten und die wirklich erreichbaren Ziele anstreben können.

|| Graf Waldersee hat nur gehörig mit dem Säbel zu raffen brauchen, um den ganzen Oppositionsgeist der chinesischen Macht zum Zerfall zu treiben. Der Kaiser und die Kaiserin haben nicht nur die gewünschten Versprechungen gemacht, sondern sich auch bereits zu Thaten aufgerafft, so daß Li-Hung-Tschang, der jetzt wieder so gesund ist wie ein Fisch im Wasser, den fremden Gesandten die vollzogene Hinrichtung der Prinzen Tschwang und Tschün melde konnte. Daß die Canaille Tuan von der verdienten Strafe bewahrt bleibt, ist bedauerlich; aber mag der Kerl schließlich laufen, wenn nur im Uebrigen alle Forderungen erfüllt werden und vor allem die entsprechende Entschädigung prompt bezahlt wird.

|| **Homburg, 24. Febr.** Die Kaiserin Friedrich machte heute mittag eine halbstündige Spazierfahrt durch den Park. Der Kaiser trat um 3 1/2 Uhr auf Schloß Friedrichshof ein, und verweilte dort eine Stunde.

|| Ueber die Krankheit der Kaiserin Friedrich wird den „Münch. N. Nachr.“ von zuverlässiger Seite berichtet: Das Leiden reiche Jahre lang zurück und sei dadurch, daß es vernachlässigt, verschwiegen oder falsch behandelt wurde, in ein Stadium gelangt, daß Heilung ausgeschlossen sei. Die Besuche, selbst des Kaisers, sind immer nur kurz, um jede Aufregung zu vermeiden. Die furchtbaren Schmerzen haben die Kaiserin fast mitgenommen. Das Gesicht ist eingefallen, der Körper abgemagert. Die Jügel sind bleich und durchsichtig. Das Wehen ist der Kranken gänzlich verboten. Der Appetit ist äußerst schwach, infolge der immer heftiger auftretenden Schmerzen hat sich Schlaflosigkeit eingestellt. Die Kaiserin ist sich ihres hoffnungslosen Zustandes bewußt. Als sie die Nachricht vom Tode ihrer Mutter erhielt, äußerte sie: „Ich wollte, ich wäre auch tot.“

Mit seiner schönsten Halsbinde angethan, erschien Pips am folgenden Tage im Steinbachschen kleinen Familienkreis. Seine Lächeln waren wohlgelungen und umgaben sein Haupt wie angewachsene Schneckenhäuter. Auch strömten sie einen durchdringenden Pomadegeruch aus. Wenn er sich bewegte, dann meinte man entferntes Schellengeläut zu vernehmen, obgleich es Sommer war. Es rührte dies Geklingel aber von den Anhängeln an seiner Uhrkette her, die mehr denn zwei Duzend der niedlichen Säckelchen zu tragen hatte. Zum Glück war dieselbe von solcher Stärke und solch kompaktem Aussehen, daß sie wohl auch noch schwereren Zumutungen standgehalten hätte. — Im Knopfloch trug Pips eine purpurrote Kette, und aus der Brusttasche lugte ein zierlich umrandetes Bausittichlein hervor.

Da der alte Steinbach sich in der Schreibstube befand, so stand sein Chef junior den beiden Damen allein gegenüber.

Obgleich er sich sehr viel darauf einbildete, in jeder Tonart zu Hause zu sein, so setzten sich ihm doch Schwierigkeiten entgegen, hier den rechten Ton zu treffen, und er empfand eine Anwandlung von Verlegenheit.

Beim Ersteigen der Treppe hatte er sich gesagt, daß Magdalene und ihre Eltern von seiner und seines Vaters Gnade abhängig seien. Dies stärkte sein Selbstbewußtsein. Dasselbe aber zog sich eingeschüchert zurück angesichts der einfachen Würde, der er hier begegnete. Er ward bescheiden. Mit vielen Worten und nicht weniger sprechenden Widen trug er seine Bitte vor: Italienisch zu lernen. Vorangeführt — daß „seine schöne Lehrerin“ Mälein empfände und ihm dies Studium nicht zu sehr erschwere. — Hi — hi... Sein Gedächtnis sei das beste nicht — und es handle sich bei ihm ja nur um die Aussprache — denn — (hier schlug Pips die Augen nieder) — wie den Damen vielleicht bekannt sei, er sei „Sänger! Erster Tenor im Orpheus!“ Hierbei angelangt, erhob er den Blick und beachtete die

* **Eronberg, 23. Febr.** Der Kaiser traf heute nachmittag 3 1/2 Uhr mit General v. Kessel auf Schloß Friedrichshof zum Besuch der Kaiserin-Mutter ein. Am Nachmittag traf auch das Prinzenpaar Friedrich Karl von Hessen ein. Nach dem Thee lehrte der Kaiser gegen 5 Uhr nach Homburg zurück.

|| **Eronberg, 24. Febr.** Ein über das Befinden der Kaiserin Friedrich ausgegebenes Bulletin lautet: Bei Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich hat sich seit der im Oktober vorigen Jahres eingetretenen akuten Erkrankung sowohl der Kräftezustand, wie das Allgemeinbefinden langsam gehoben. Ihre Majestät ist andauernd fieberfrei. Die Nahrungsaufnahme ist hinreichend, nur der Schlaf wird durch die Schmerzen teilweise gestört. Das diese Beschwerden verursachende chronische Leiden machte in den letzten Monaten nur geringe Fortschritte. Ihre Majestät sind täglich mehrere Stunden außer Bett und bei günstiger Witterung kurze Zeit im Freien.

* Einen deutschen Militärbevollmächtigten in Paris hat es seit 1899 nicht mehr gegeben. Als damals die Dreysussache beigelegt schien, haben sowohl Deutschland wie Oesterreich ihre militärischen Vertreter in Paris abberufen. Jedemfalls dachten sie, daß es besser sei, sie nicht der Ueberwachung durch das Pariser „Spionebureau“ auszusetzen. Von dem Oberstleutnant Biquard, dem zuliebe sich einige deutsche Blätter recht unndig aufregten, wissen wir, daß er seiner Zeit dem jetzigen General v. Schwarztoppen, den Vorgänger des letzten deutschen Militärattachés, mit einem dichten Netz von Spionen umgeben hatte. Die Verhältnisse müssen wohl andere geworden sein, denn soeben ist wieder ein deutscher Militärattaché für Paris in der Person des Majors v. Hugo vom Generalstabe ernannt worden. Auch die Franzosen haben wieder einen Militärbevollmächtigten für Berlin ernannt.

* **Kiel, 23. Febr.** Ein neuer Stern erster Größe, so hell wie der Sirius, ist im Sternbild des „Perseus“ erschienen.

* Der verstorbene Rentmeister Eichhorst aus Kayserberg im Oberelsaß hat zum Nachteil verschiedener Gemeinden und Spitäler 150.000 Mark untergeschlagen. Wohin das Geld gekommen, weiß niemand zu sagen. Bei Lebzeiten galt der Rentmeister überall als ein sehr ordentlicher Mann, und sein Leichenbegängnis war eine höchst ehrenvolle Kundgebung für ihn.

Ausländisches.

* **Wien, 23. Februar.** Das Neue Wiener Tagblatt erfährt aus dem Haag, hohe Protektoren des Präsidenten Krüger seien bemüht, demselben eine Begegnung mit König Eduard während dessen Reise nach Deutschland zu vermitteln. Falls der König einwillige, würde die Begegnung auf der Rückreise in Brüssel stattfinden.

* **Aus der Schweiz, 20. Febr.** Die Berner Polizeidirektion warnt vor einem Mädchenhändler, der die Schweiz und Deutschland umherzieht: Er lockt die jungen Mädchen für angeblich gute Stellen in Potsdam, Hamburg, Amerika an, die in Wirklichkeit „Stellen“ in verurteilten Häusern sind.

* **Rom, 22. Febr.** In Nardo (Südapulien) kam es infolge von Arbeitslosigkeit zu Unruhen. 975 Bauern brachen in das Gut eines Millionärs ein und begannen unbesonnen die Acker zu heissen. Abends zogen sie vor den Palast des Besitzers und forderten ihren Tageslohn. Es entstand ein Streikfeiern und die Polizei verhaftete die Mädelshändler, worauf eine 2000 Köpfe starke Menge die öffentlichen Gebäude mit Steinen bewarf und die Freilassung der Gefangenen bezwang. Von Lecce kommendes Militär stellte die Ruhe wieder her.

* **Rom, 23. Febr.** Die Angelegenheit der Nymphenfontaine war gestern abend der Anlaß großer Skandale im Gemeinderat. Die Merikalen verlangten wieder hartnäckig die Entfernung der Gruppe, was das Publikum mit Hochgeschrei aufnahm. Schließlich genehmigte der Gemeinderat

Wirkung seiner Worte. Es verriet sich aber keinerlei Bewegung, weder bei Frau Steinbach, noch ihrer Tochter. Wahrscheinlich war die große Thatsache ihnen schon durch längere Zeit bekannt. . . .

Magdalene zögerte mit der Antwort, und ihre Mutter suchte ängstlich ihre Zusage anzubahnen.

„Gewiß wird Magdalene eine Ehre darin finden.“

„Vorausgesetzt daß Ihnen eine Stunde in der Woche genügt — mehr zu erteilen, erlaubt meine Zeit nicht.“

fügte Magdalene mit Rülpe hinzu.

Pips verbeugte sich, er war vollkommen einverstanden.

„Und das Honorar?“ fragte er lächelnd.

Magdalene sah ihre Mutter an, und diese sagte:

„Davon kann nicht die Rede sein!“

„Das dachte ich mir,“ rief Peps verquält (es kam ja alles, wie er es vorausgesehen hatte), „da ich dies aber ebenfalls nicht annehmen kann, so schlage ich einen Ausgleich vor. Ich erteile Ihnen, Fräulein Magdalene, zweierdreimal wöchentlich Gesangunterricht.“

„Ich danke, das kann nicht sein.“

„Wie?! Halten Sie mich dazu nicht für befähigt? Soll ich Ihnen eine Probe ablegen?“

Er war, während er mit Eifer sprach, zu dem kleinen tafelförmigen Klavier getreten und schlug es auf.

„D — ich zweifle nicht!“ rief Magdalene und setzte einen lebenden Blick ihrer Mutter unbeachtet lassend, hinzu:

„Ich will nicht singen, weil meine Zeit mir kostbar ist.“

„Sie arbeitet für ein Geschäft,“ rief die Mutter erklärend, peinlich berührt von der entschiedenen Abwehr Magdalenes. Was würde der Vater dazu sagen! Diese aber schien die Angelegenheit als vollständig erledigt zu betrachten. Sie setzte sich an ihren Arbeitstisch und begann zu nähen, unbekümmert und teilnahmslos für die Anwesenheit des Besuches.

Peps versuchte noch seine Ueberredungskunst, ohne Erfolg.

Lehrstuhl

Das frag' ich viel nach Geld und Gut,
Wenn ich zuhören bin,
Nicht Wort mir nur gesundes Mut,
So hab' ich frohen Sinn.

Ein Schicksal.

Roman von E. Bollbrecht.

(Fortsetzung.)

„Das kommt daher, daß Du Dich ausschließlich durch Deine Sympathien und Antipathien bestimmen läßt. Wie oft sagte ich Dir schon, daß diese täuschen können. Du hast es auch schon selbst erfahren. Denke nur an Waldemar.“

„D — das war etwas ganz anderes. Bei Doktor König war es nur sein kindisches Wesen, welches mich im Anbeginn zurücktrieb. Das ist kein richtiger Vergleich. Bei Peps Rabener ist's der ganze schauerliche Mensch.“

Frau Steinbach lächelte.

„Gefahr, Du kannst es ihm nur nicht verzeihen, daß er Dich heute zu grüßen unterließ.“

„O nein. — Aber Du hättest den frechen Blick sehen sollen, Mutter, mit dem er mich ansah.“

Es entstand eine Pause.

„Es war nicht lieb von Dir,“ begann Magdalene, die sich allmählich beruhigte, und sah die Hand ihrer Mutter, „daß Du mir dem Vater gegenüber nicht beistandest.“

„Das wäre ganz vergebliches Bemühen. Alles, was vom Hause Rabener ausgeht, ist ihm Befehl. Zudem — es ist ja nichts Schlimmes, was er verlangt, und ich verstehe nicht, warum Du demselben so große Wichtigkeit beilegt.“

„Ich weiß es selbst nicht — aber mir ist so bange.“

die Tagesordnung, daß eine Kommission über die Aenderung der Nymphengruppe entscheide. Als das Publikum in stürmische Proteste ausbrach, wurden die Tribünen von der Polizei geräumt. Auf dem Kapitolplatze fanden darauf lärmende Kundgebungen statt mit Percussionen auf den Vatikan, bis die Polizei die Menge auseinandertrieb.

* Ein plötzlicher und heftiger Ausbruch des Vesuvius fand in der Nacht vom 15. auf den 16. Februar statt. Gegen 11 Uhr wurden die Bewohner der am Fuße des Berges liegenden Gemeinden durch ein furchtbares Getöse erschreckt und aus den Betten gejagt; bald stiegen aus dem mittleren Schlund des Vulkans helle Feuerfäulen senkrecht zum Nachthimmel empor. Es war ein wunderbares Schauspiel: ein wahrer Feuerregen bedeckte die obere Hälfte des Berges mit einem roten Flammenkleide, das sich in grandioser Weise von der ringsumher lagernden nördlichen Finsternis und von den mit Schnee bedeckten Einbuchtungen des Berges abhob. Der Vulkan schleuderte große und kleine Steine empor; von Zeit zu Zeit ertönte ein lang anhaltendes Getöse, das wie Donnerrollen klang und die Häuser in der ganzen Umgegend erzittern machte. Die von Furcht geprengten Dörfer flüchteten auf die Straßen und blieben trotz der scharfen Kälte bis zum Morgen im Freien. Die heftige Eruption dauerte glücklicherweise nur vierzig Minuten; jetzt ist der Vesuv wieder vollständig ruhig und die Bevölkerung hat sich wieder von ihrem Schrecken erholt.

London, 22. Febr. (Wiederholt, weil nicht in allen Exemplaren der letzten Nummer enthalten.) (Unterhaus.) William Redmond fragt an, ob der deutsche Kaiser der britischen Regierung Schiedsrichterdienste in der Frage der Beendigung des Burenkrieges angeboten habe. Viscount Cranborne verneint die Frage. Redmond fragt weiter: Will die Regierung erwägen, ob es rätlich ist, den deutschen Kaiser um einen Schiedsrichter zu ersuchen. Der Sprecher ruft Redmond zur Ordnung. Die Frage Redmonds bleibt unbeantwortet. Auf eine Anfrage teilt Schatzkanzler Hicks Beach mit, der bisher ausgegebene Betrag der Kriegskosten betrage 81 500 000 Pfd. St. Die wöchentlichen Kosten betragen etwa 1 250 000 Pfd. Sterl. Der Kriegsminister erklärt, nach einer kürzlich angestellten Schätzung beziffere sich die Zahl der im Felde stehenden Buren auf etwa 20 000. Im Januar waren mehr als 16 000 gefangen in den Händen der Engländer. Die Zahl der letzteren habe sich in der letzten Zeit noch erhöht.

London, 23. Febr. Der Daily Telegraph meldet aus de Kar: Das Fallen des Oranjeschlusses, welcher Hochwasser hatte, ermöglichte den Flüchtenden, in die Kapkolonie eingedrungenen Buren, den Fluß zu überschreiten und in den Oranjesstaat zurückzulehren, doch wird Dewet von General Knop und den anderen englischen Führern bei Reeddriht hart bedrängt; er suchte nach Griquatown und Prieska abzurücken.

London, 23. Febr. Der Central News wird aus New-York gemeldet, daß nach der letzten Depesche aus San Francisco bei dem Untergang des Dampfers „Rio de Janeiro“ mindestens 160 Personen ihr Leben verloren haben. Es wird bestätigt, daß Wildmann, der amerikanische Konsul in Hongkong, mit seiner ganzen Familie ertrunken ist. Bis gestern Abend waren nur zehn Leichen geborgen. Die Flut geht stark an der Klippe und aus der Lage des Schiffes schließt man, daß viele Leichen werden geborgen werden können. Von den Postsäcken ist außer dem Postfach von Tokio nach Deutschland noch ein anderer, von Tokio nach London bestimmt, geborgen worden. Der Lootse schiebt die Schuld dem Kapitän zu, welcher darauf bestand, trotz des dichten Nebels vorwärts zu dampfen. Gold im Werte von 600 000 Dollar (darunter 600 000 Mk. gemünztes) war an Bord. Nach einem Telegramm des Bureau Reuters aus San Francisco blieb der Kapitän auf der Kommandobrücke, bis das Schiff unterging.

Um ihn in guter Stimmung zu erhalten, forderte Frau Steinbach ihn zum Singen auf. Mit der größten Bereitwilligkeit erfüllte er ihren Wunsch und sang, indem er sich selbst begleitete:

Der Sänger hielt im Feld die Fahnenwacht —
„Um Gotteswillen,“ sagte Frau Steinbach zu ihrer Tochter, nachdem Pepi sich verabschiedet hatte, und schlug mit einem Gemisch von Heiterkeit und Sorge die Hände ineinander, Herr Rabener junior ist sterblich in Dich verliebt. Obwohl er die Dame, die er liebt, nicht nennt, so wandte er während des Singens doch kein Auge von ihr! ... Und bleibst erbarmungslos ...“

Magdalene erwiderte kein Wort. Ein Schauer lief, sie durchfröstelnd, über ihren Körper. Und man lebte doch im August. Von Stunde an war ein Schleier über die sanfte Heiterkeit gefallen, die sonst die Grundstimmung ihres Wesens bildete. An jenen Tagen, an welchen Pepi Rabener sich pünktlich zum Unterricht einstellte, verdichtete sich derselbe zur Undurchdringlichkeit. Dieser Unterricht war für sie eine Qual. Eine Qual, die von sich abzuwenden sie nicht im stande war. Auch ihr Körper litt darunter. Ein heftiger Kopfschmerz schloß sich jeder dieser Stunden an.

„Es ist von dem Geruch der Pomade, die er anwendet,“ äußerte Frau Steinbach.

Noch mehr vom Blick dieser entsehligen Augen, vom Ton dieser widerlichen Stimme und dem fürchterlichen Lachen. Nein — der ganze unerträgliche Mensch ist's, dessen Gegenwart mich krank macht!“

Magdalene hatte mit blizenden Augen und einer Leidenschaft gesprochen, die ihr bisher fremd war und ihre Mutter erschreckte.

„Du bist nervös!“

„Nein! — Aber unglücklich, sehr, sehr unglücklich, und wenn ich den Druck dieser unseligen Stunden, die ja eigentlich nichts sind als Leisübungen, da sein Gedächtnis

London, 24. Febr. Die Morgenblätter berichten aus Peking, daß die Erekutionen für heute festgesetzt sind.

Konstantinopel, 22. Febr. Die bulgarische Regierung verständigte die Pforte, daß sie den Behörden an der bulgarisch-türkischen Grenze strengen Befehl erteilt hätte, mit allen Mitteln den Uebertritt von Banden auf türkisches Gebiet zu verhindern. Die Regierung, die entschlossen ist, gegen die Beamten, die sich selbst die geringste Vernachlässigung ihrer Pflicht zu Schulden kommen ließen, streng vorzugehen, hat die Pforte ihrerseits die gleichen Maßnahmen zu treffen. Bei der Ortschaft Vajafdje, nahe bei Grogheh, Vilajet Saloniki, kam es zu einem blutigen Zusammenstoße zwischen einer bewaffneten bulgarischen Bande und einem Detachement türkischer Truppen und Gensdarmen. Das türkische Detachement wurde scheinbar übertrajst. Der Kampf soll fast den ganzen Tag gedauert haben. 5 Gensdarmen und 2 Soldaten seien getötet, 5 bis 9 Mann verwundet. Eine Abteilung türkischer Soldaten und Gensdarmen wurde aus Saloniki zur Verstärkung abgeschickt. Ein Teil der Bande ist verhaftet, der Rest geflüchtet.

Konstantinopel, 22. Febr. Verlässliche aus Saloniki hierhergelangte Konsularberichte melden mit Bezug auf die jüngsten Verhaftungen noch Folgendes: Ein Schüler der bulgarischen Schule in Kallusch begab sich zum griechischen Metropolit in Saloniki und versprach ihm gegen entsprechenden Schutz wichtige Informationen zu geben. Der Metropolit und der Bali sagten ihm ihren Schutz zu, worauf der Schüler die Enthüllung machte, daß in der bulgarischen Kirche St. Georg unter dem Altare 60 Grasgewehre, zwei Kisten mit Patronen und zwei Kisten Dynamit verborgen seien und daß beabsichtigt sei, das griechische Waisenhaus, das griechische und das rumänische General-Konsulat in die Luft zu sprengen. Die Polizei stellte sofort Nachforschungen an und fand auch in der Kirche die angegebenen Gegenstände.

Madrid, 22. Febr. Großes Aufsehen erregt die Nachricht, daß Senorita Ubaa, die durch Urteil des Obergerichts angehalten wurde, in das Elternhaus zurückzukehren, ihre Mutter und ihre Brüder gerichtlich wegen Mißhandlungen belangt. Sie ernannte zu ihrem Anwalt den jesuitisch angehauchten Politiker Maura.

New-York, 23. Febr. Die „Sun“ meldet, die von den Alliierten verlangten Hinrichtungen sollten morgen stattfinden.

Durban, 23. Febr. Ungefähr 300 Buren griffen am 20. Febr. in der Nähe von Heidelberg den nach Johannesburg fahrenden Postzug aus dem Hinterhalt an. Der Zug wurde durch Explosion, welche die Schienen aufriß, zum Stehen gebracht. Die Buren eröffneten das Feuer auf den Zug. Fünf Passagiere und ein Soldat wurden verwundet. Hierauf kamen Truppen an und vertrieben die Buren.

Grado, 23. Febr. Das Burenkommando, das sich mehr als einen Monat unbehelligt auf dem Spitzkop aufhielt, schlug jetzt 4 Stunden westlich von Karreefontein Lager auf. Die Postkassen für Karreefontein wurden am 21. Febr. von den Buren aufgefangen und verbrannt.

Grado, 24. Febr. (Neuermeldung.) Die Buren griffen heute vormittag die Garnison von Fichtrider-Station an, wurden aber, nachdem Verstärkung dazu gekommen war, in die Flucht geschlagen. 3 Engländer, darunter ein Offizier, wurden verwundet.

Es ist nicht richtig, daß der Buren-General Dewet die gefangenen Engländer auf ihrer Rückseite mit einem glühenden Eisen absteampeln läßt, ehe er sie wieder heimischt. Einem Berichterstatter sagte Dewet selbst mit grimmigem Lächeln: „Das ist natürlich erfunden, wäre übrigens auch unnötig, denn alte, liebe Bekannte, die man so häufig bei sich sieht, kennt man doch auch ohne Visitenkarte wieder.“

Peking, 24. Febr. Robert Hart richtete ein scharfes Protestschreiben an die fremden Gesandten, welches sich gegen die geplante Aneignung der kaiserlichen Zollgebäude

sich zu schwach erweist, auch nur sechs Worte zu behalten, noch ferner ertragen muß — dann werde ich wahnsinnig.“

Sie stülpte den Kopf in die Hände und weinte. Die Mutter wußte kein Wort des Trostes.

Eine niederdrückende Verstimmung beherrschte beide seit Wochen. Zum erstenmal verhehlte Magdalene ihre Gedanken und Beschlässe vor ihrer besten Freundin. Beide litten unter der Gewißheit, verschiedener Meinung zu sein. Vorsatz verrichteten sie neben einander ihre Beschäftigungen. Eine jede verzichtete sich gegen die andere mit unnützlichem Kälte.

Schwereres aber fürchtete Frau Steinbach von der Zukunft. Die Abneigung Magdalenes gegen den lästigen Bewerber, den sie alle Zeit im Nimbus seines Reichthums sah, war ihr nicht ganz verständlich, andererseits gereichte die Zuversicht ihres Mannes ihr zur qualenden Sorge. Die Furcht vor der nahenden Entscheidung raubte ihren Nächten den Schlaf.

Beinahe kein Tag verging ohne ein Zeichen sinniger Aufmerksamkeit von seiten des Produktenhändlers.

Jähigen Magdeburger Sauertraut, Blechbüchchen mit Konserven, Papierjäckle mit Prünellen waren die zarten Zeichen, durch welche Pepi Rabener der Mutter seiner Auserwählten seine Verehrung darzulegen versuchte. — Der Gedanke, daß der Prinzipal ihres Gatten der Spender sei und eine Ablehnung der Küchengerichte ihn tief verletzen würde, zwang Frau Steinbach, sich in das Unvermeidliche zu fügen. Magdalene aber folgte ohne Ueberlegen ihrem inneren Impulse, als sie bestimmt und mit einer Miene, die keinen Zweifel zuließ, die Blumen ablehnte, die er bei Beginn der ersten Sprachstunde ihr süß lächelnd darbot. Eine Bonbonniere erfuhr dasselbe Schicksal.

Ihr ernstes, zurückhaltendes Wesen imponierte ihm ungemein. Der Wunsch, von ihr geliebt zu werden, erstarkte täglich mehr in ihm. Die Zeit, in welcher er sie

seitens einiger auswärtigen Gesellschaften, namentlich der italienischen ausdrückt, welche letztere beabsichtigte, von einem Platz Besitz zu nehmen, welcher Robert Hart gehört.

Handel und Verkehr.

Bei einem Lang- und Sägholzverkauf aus dem Stadtwald Calw am 15. Febr. wurden bei einem Ausgebot von 949 Zm. 110 1/2 % des Revierpreises erlöst, während in Balingen bei einem Verkauf des Revieramtes für normales Langholz 103—115 % für Ausschuh 90—105 %, durchschnittlich nur 108,7 % des Revierpreises erreicht wurden.

Kirchheim u. T., 22. Febr. Der heutige Stammholzverkauf war sehr gut besucht, besonders stark war die Nachfrage nach starken Rothbuchen mit weichem Herz, wofür pro Festmeter bis zu 40 Mk. im Wald erzielt wurde.

Fettung, 22. Febr. Für schönes Tadelobst, das hier und in der Umgegend noch in größeren Mengen aufgefauft wird, bezahlt man zurzeit 7—8 Mk. per Ztr.

Seit dem 1. Febr. ds. Js. erhebt die französische Postbehörde Straßporto auf alle vom Auslande kommenden, wenn auch genügend frankierten Postkarten, welche nicht den Ausdruck Carte Postale — Union Postale Univorsole haben. Um unnütze Kosten zu vermeiden, möge man also bei dem Verkehr mit Frankreich nur Weltvereinspostkarten benötigen.

Konturje.

Offene Handelsgesellschaft „Fridolin Braun u. Co.“ Kolonialwaren- und Delikatessenhandlung in Stuttgart. — Christian Hertel, Wirt zum „Steinbruch“ in Württemberg. — Gottlieb Schwegler, Wirt zum „König“ in Tübingen.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Rieker Altensteig.

Wer für sein gutes Geld

auch wirklich etwas gutes haben will, dernehme von den vielen angepriesenen Kaffee-Zusatzmitteln nur Kathreiners Malzkaffee. Durch seinen hohen Wohlgeschmack und seine Belohnlichkeit verbessert er jeden Kaffee. Der echte „Kathreiner“ kommt aber niemals lose, sondern nur in plombierten Packeten mit dem Bild des Prälaten Kneipp zum Verkauf.

Wo es sich um den raschen Ertrag verbrauchter Muskelkräfte handelt, ist, wie neuere physiologische Untersuchungen überzeugend dargethan haben, das Verzehren einiger Stücke Zucker, in Kaffee, Wein oder Wasser aufgelöst, das zweckentsprechendste Mittel. Diese Wirkung des Zuckergemisches wird von allen medizinischen Autoritäten zugegeben, in der Praxis bewährt sie sich dadurch, daß Sportleute, Touristen, Alpenjäger und Soldaten über große Anstrengungen wesentlich leichter hinwegkommen, wenn sie in geeigneten Zwischenräumen Zucker zu sich nehmen. Es ergibt sich daraus, daß der Zucker als muskelbildende Substanz in der täglichen Ernährung der Erwachsenen wie der Kinder eine größere Rolle spielen sollte als manche Hausfrau ihm zuweist.

nicht sah, pflegte er mit Pläne schmieden für die Zukunft auszufüllen.

Hier hatte er keine abschlägige Antwort zu fürchten. Welch kleine, zaubernde Hausfrau würde sie sein! ... Man würde Gäste bei sich sehen, Gesellschaften geben und besuchen. — Man würde dabei viel musizieren, hauptsächlich singen! Und wie reizend würde sie die Honneurs zu machen verstehen! ...

Warum zögerte er noch?! ... Ja, warum? Sein Vater, das wußte er, würde ihm keine Schwierigkeiten in den Weg setzen.

Der alte Buchhalter befand sich in der Stimmung eines Menschen, der einem großen Glück entgegengeht. Da er schwer von Begriffen war und Lustschlösser zu bauen ihm so fern lag, wie ein Rechnungsfehler in seinen Büchern, so nahm er die Kundgebungen höchsten Entzückens, womit Rabener jun. von seiner allerliebsten Lehrerin sprach, lange Zeit für keine Scherze und Schwärmereien. Allmählich ward er aber aufmerksam, und seine Miene klärten sich in dem Grade auf, wie diejenigen von Frau und Tochter sich verdüsterten.

„Es ist eine Glücksgonne über uns aufgegangen, Kinder!“

Mit diesen Worten betrat er eines Abends sehr aufgeregt die Wohnstube. Sein Schritt war wankend, seine Augen flackerten, und die Seitenhaare, welche er sonst sorgfältig über seinen kahlen Scheitel zu büfften pflegte, hingen wirr über die Stirn herein. Er machte den Eindruck eines Veranzichteten, aber seine Frau mißdeutete sein verändertes Aussehen nicht. Sie erkannte, daß er unter der Gewalt einer ihn erfüllenden Freude stand — und ein heftiger Schrecken durchzuckte sie. Sie warf einen schnellen Blick auf ihre Tochter.

(Fortsetzung folgt.)

Revier Pfalzgrafenweiler.
Stangenverkauf
 Dienstag 5. März, 10 1/2 Uhr,
 im Rathaus zu Pfalzgrafenweiler
 aus Weilerbühl, Grasdweg, Gladwies,
 Fuchstrib, Friedenshütte, Saubweg und
 Stughalbe:

fichte u. taunene Stangen:
 a. **Baustrangen:** 4770 I., 3516 II.,
 1351 III., 111 IV. Rl.
 b. **Stagstrangen:** 137 I., 2138 II.,
 4070 III., 1030 IV. Rl.
 c. **Höpfenstrangen:** fichte 1610
 I., 2335 II., 20 III. Rl. (vor-
 nemlich in Grasdweg und Stug-
 halbe); taunen: 920 I., 3280
 II., 60 III. Rl., gemischt:
 420 IV., 1990 V. Rl.
 d. **Nebsteden:** 1200 I. Rl. aus
 Stughalbe — sowie 2 eichene
 und 1 birkenene Wagnerstrangen
 aus Grasdweg.

Altensteig.

Hansa
Blut-Melasse
 anerkannt bestes Futtermehl
 sowie

Fleischfuttermehl u.
phosphorsaurer Kalk
 unter Garantie bei
G. Schneider
 Baumaterialien-Geschäft.

Knochenmehl
Thomasmehl
Kainit und
Feldergips
 billigt bei Obigem.

Altensteig.
 la. holl.
Salz-Häringe
 frische

Bismarck- + +
+ + Häringe
 „beste Marke“ bei 4 Liter-Dosen
 à M. 2.30 empfiehlt
Chr. Burghard jr.

Altensteig.
 Ein freundliches

Logis
 für eine kleinere Familie, vermietet
 auf 1. April, nach Wunsch auch
 sofort

Philipp Schaible
 Tuchmacher.



Altensteig.
Kaufverträge

für den Viehhandel
 mit Belehrung und
 gesetzlicher Vorschrift
 über d. Hauptmängel
 und Gewährfristen
 empfiehlt
W. Rieker.

Sicheren Erfolg
 bringen die allgemein bewährten

Kaiser's
Pfeffermünz-Caramellen

gegen **Appetitlosigkeit, Ma-
 genweh u. schlechtem, ver-
 dorbenen Magen** ächt in Pa-
 cketen à 25 Pfg. bei
Jr. Haig in Altensteig.

Hornberg, O.N. Calw.

Verakkordierung von Hochbauarbeiten.

Die beim Umbau des Schul- und Rathauses hier vorkommenden
 Bauarbeiten werden im Wege schriftlicher Submission vergeben.

Die **Neberschlagsummen** betragen:

| | |
|-------------------------|---------|
| Maurerarbeit | 1000 M. |
| Cementarbeit | 547 M. |
| Zimmerarbeit | 400 M. |
| Verstärkung | 247 M. |
| Aufertigung der Treppen | 304 M. |
| Gipsarbeit | 460 M. |
| Schreinerarbeit | 440 M. |
| Glasarbeit | 140 M. |
| Schlosserarbeit | 210 M. |
| Schmiedarbeit | 77 M. |
| Flaschnerarbeit | 280 M. |
| Anstricharbeit | 320 M. |

Pläne, Kostenvoranschlag und Bedingungen liegen auf dem Rat-
 haus in Hornberg zur Einsicht auf, wofür auch die bezüglichen
 Angebote längstens bis

Freitag den 1. März d. J., nachm. 2 Uhr
 kostenfrei abgegeben werden wollen.
 Den 20. Februar 1901.

Schultheißenamt
 Calw.

Altensteig.

Dankagung.



Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme
 bei dem Hingang in die Ewigkeit unseres lieben
 Gatten, Vaters, Bruders und Schwagers

Johannes Reck
 Polizeidiener

für die zahlreiche Begleitung zu seiner letzten
 Ruhestätte namentlich von Seiten der Krieger-
 Vereine Simmersfeld, Enzthal und Michelberg,
 den erhabenden Gesang des hies. Gesangsvereins,
 Hrn. Schullehrer Keller für die tröstenden Worte
 am Grabe und Hrn. Pfarrer Klumpp für die zu
 Herzen gehende Leichenpredigt jagt im Namen der Hinter-
 bliebenen den innigsten Dank

die trauernde Gattin:

Christine Reck mit ihren 4 Kindern.

Besenfeld.

Um mein Lager

Wollwaren, Woll- & Webgarnen

zu räumen

verkaufe solche zu billigem Preis.

Otto Kirche.

Druck-Arbeiten

aller Art — liefert



insbesondere

Werke, Statuten, Rechnungen aller Art, Mitteilungen, Quit-
 tungen, Gratulations-, Adress- und Visitenkarten, Abvisitenkarten,
 Briefbogen und Geschäftscouverten mit Firma-Ausdruck.

Moderne geschmackvolle Ausführung!

Billige Preise!

Schnelle Bedienung!

Pfalzgrafenweiler.

Welschkorn

ganz, gerissen und gemahlen

Louis Bacher.

Empfehlung

Empfehlung
Mehl-Lager

in empfehlende Erinnerung.

Der Obige.

Billigste Preise!

Geschäfts-Bücher

empfehlung
W. Rieker.

Altensteig.
Schablonen
 zur Wäschereierei



und
Monogramme
 empfiehlt
W. Rieker.

Calmbach.
Langholz-Fuhr-
knecht-Gesuch.
 Ein tüchtiger, zuverlässiger Knecht
 findet bei hohem Lohn dauernde
 Stelle bei

G. Blehling
 zur Sonne.

Altensteig.
Brannes
Rüchengehdjerr
 in Thon und Steingut empfiehlt
 in großer Auswahl billigt
Carl Genßler Ww.



A 1.50, 1.40, 1.30, 1.20 pr. Pfund in
 Packeten von 1/4 und 1/2 Pfund Netto-Inhalt
 natürlich geröstet und hochfein in
 Qualität, deshalb **beste Marke.**
 Altensteig: **C. Schumacher**
 Bernsd.: **J. Großhans**
 Egenhausen: **J. Kallenbach**
 Pfalzgrafenweiler: **C. F.**
 Heintel
 Rothfelden: **C. Wolf Wwe.**

Ein ehrliches fleißiges
Mädchen

im Alter von 18—20 Jahr, welches
 in Hausarbeiten erfahren ist und in
 der Wirtschaft mithelfen hätte, findet
 bis 1. März oder April gute
 Stelle.
 Wo? — jagt
 die Exped. d. Bl.

Walldorf.

Hühner- **Verkauf.**

Verkaufe ca.
20 Hühner.

August Schuler, z. Hirsch.

Zentrpreise.

Lebigen 22. Febr.

| | |
|--------------|----|
| Dinkel neuer | 18 |
| Dinkel neuer | 14 |
| Gerste | 16 |
| Wißling | 16 |

Gestorbene.

Altensteig: **Friedrich Schuß**, geborene Woll-
 Bäme des verstorb. **Schumacher**
Johann Schuß, im Alter von 78 Jahren
 5 Wochen und 23 Tagen.
 Urach: **Karl Ziegler**, Postverwalter a. R.
 67 Jahre.